Sieg-Lahn-Zeitung

11. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 83. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch 17. Juli 1895.

Windthorst.

K. K. Nichtultramontane Blätter hätten die Enthüllung des Windthorst-Denkmals zu Meppen ohne näheres Eingehen auf Person und Leben des verstorbenen Centrumsführers vorübergehen lassen können. Heute ist das nicht mehr möglich. Der dem Centrum angehörige Reichstagspräsident, der seine Wahl der Nichtehrung Bismarcks durch den deutschen Reichstag verdankt, hat mit der dem Ultramontanismus eigenen — Unerschrockenheit den Reichstag offiziell zu der Denkmalsweihe für Windthorst eingeladen!

Als Dr. Windthorst am 14. März 1891 verstorben war, als seine Leiche mit sittlichen Ehren durch das Mittelportal des Brandenburger Thores hinausbegleitet und im Fürstenzimmer des Bahnhofes zu Hannover aufgebahrt wurde, da hat ein bedauernswerth großer Bruchtheil des deutschen Volkes sich an der Leichenfeier für den klugen und vielgewandten Welfen- und Centrumsführer betheiligt, als wäre mit ihm der Vater des Vaterlandes dahingeschieden.

Heute liegt der Abschluß seiner politischen Thätigkeit schon vier Jahre hinter uns, und da das politische Gedächtniß der Gegenwart kurz ist, möchten wir für diejenigen national gesinnten Deutschen, welche in Gefahr und Versuchung kommen, sich wiederum an den ultramontanen Triumphwagen spannen zu lassen, einige Erinnerungen wieder auffrischen und die Frage beantworten: wer war der Mann, dem das dankbare Centrum, die dankbare Welfenpartei in Meppen ein Denkmal errichtet hat?

Windthorst war vor allem Hannoveraner. Schon 1849 unterstützte er aufs eifrigste in der zweiten hannoverschen Kammer die preußenfeindliche, partikularistische Politik des Ministeriums Stüve. Nach dem Jahr 1866 ward er der Rechtsbeistand und parlamentarische Anwalt der hannoverschen Dynastie. Er hat als Welfe die Wiederherstellung des Zustandes vor 1866, der alten Welfendynastie, als Ziel und Ideal nie aus den Augen gelassen. Nicht so leicht läßt sich anscheinend die zweite Frage beantworten: wie stand Windthorst zu seiner Kirche? Man hat seine Stellung im katholischen Centrum sich so erklären wollen, als hätte er nur aus taktischen Gründen sich des Centrums bedient, weil er in demselben die furchtbarste Waffe, den tödtlichen Keil erkannt hatte, um das Gefüge des neuen Reiches zu sprengen oder soweit zu lockern, als für die Verwirklichung der welfischen Hoffnungen nothwendig sein würde. Und allerdings hat Windthorst selbst sehr deutlich auf gewisse Nothlagen des Reiches hingewiesen, welche die „freiwillige" Erfüllung jener welfischen Wünsche und Hoffnungen mit sich bringen könnten. Allein, wenn auch bei dem Meister der Satire und der diplomatischen Verstellung nicht immer leicht zu unterscheiden ist, welches seine wirkliche Herzensmeinung ist, wenn er seiner auch an dem bekannten Vaticankonzil wider die Unfehlbarkeit im Jahr 1869 zu Berlin theilgenommen hat und von dem drohenden Unfehlbarkeitsdogma für die katholische Kirche Unheil erwartete, so hat er andererseits schon viel früher sich in einer Weise als Katholik bewiesen, daß an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung nicht wohl gezweifelt werden kann. Er setzte als Justizminister schon im Jahr 1852 die Errichtung des Bisthums Osnabrück und die Berufung katholischer Personen an den hannoverschen Hof durch.

Als Welfe und als Katholik hat Windthorst in den kirchenpolitischen Kämpfen der 70er und 80er Jahre bald die unbeschränkte Führung der konfessionell-politischen Centrumspartei übernommen. Der Ultramontanismus, der im Jahr 1866 und 1870 auf die Vernichtung des protestantischen Preußen gehofft, war mit der Errichtung eines deutschen Reiches unter preußischer Führung äußerst unzufrieden. Habsburg hätte sich, wie uns z. B. Mojunke mit cynischer Offenheit belehrt, hierzu viel besser geeignet. Daher die ultramontane Mobilmachung bei den Wahlen vom 16. November 1870 und 3. März 1871 und die den Kampf beginnenden herausfordernden Anträge des Centrums im ersten deutschen Reichstag, welche zu jener die staatliche Abwehr organisirenden Maigesetzgebung, zum Kulturkampf, zur „diokletianischen Verfolgung" der katholischen Kirche geführt haben. Im Gifte dieser thatsächlichen Urheber hat Windthorst den Kulturkampf geführt. Er hat das Centrum zum Mittelpunkt und Anwalt aller dem deutschen Reiche widerstrebenden und feindseligen Elemente, insbesondere der Welfen, seiner Gesinnungsgenossen, und der Polen gemacht. Die unter dem Schutz der katholischen Kirche das Deutschthum immer weiter zurückdrängende polnische Propaganda war bekanntlich eine der Hauptbeschwerden Bismarcks in den Tagen des Kulturkampfes. Während noch im Jahr 1861 die katholische Fraktion Reichensperger in loyaler Preußentreue den landesverrätherischen großpolnischen Antrag des Abg. von Niegolewski „todtgemacht" hatte, hat sich Dr. Windthorst, und unter seiner Leitung das Centrum, zum wärmsten Anwalt auch der weitgehendsten polnischen Ansprüche gemacht. Mit advokatischer Ungenirtheit und mit der Wandlungsfähigkeit eines Proteus hat Windthorst seine politische Rolle durchgeführt. Heute erklärt er: „der Papst regiert die Welt" und morgen redet er von der protestantischen Schwesterkirche und ruft die „gläubigen Protestanten" zum Kampf gegen den Umsturz auf, um die Konservativen von den Mittelparteien, den „Kulturkämpfern", zu trennen. Jetzt preist er mit dithyrambischem Schwunge die Toleranz, die Parität, die Gleichberechtigung der Konfessionen und im selben Athemzug fordert er die Entrechtung der Altkatholiken. Eben hat er ein kirchenpolitisches Handelsgeschäft gemacht, d. h. gegen ein Stück Maigesetzgebungsabbruch der Regierung die Unterstützung des Centrums für politische Zwecke gewährt, und nun erklärt er: Religion und Politik haben gar nichts mit einander zu schaffen, er proklamirt den gallikanischen, ketzerischen Grundsatz: dem Papst hat man nur in religiösen, nicht aber in politischen Fragen zu folgen — natürlich nur deshalb, um die Aufforderung des Papstes zur Unterstützung der Septennatsvorlage der deutschen Reichsregierung im Reichstag in der Tasche behalten und nicht befolgen zu dürfen. Derselbe ultramontane Partikularist, der Bayern gerne die Rolle einer „katholischen Vormacht" spielen sehen möchte, wäre, sobald man dem vertragswidrigen Antrag der ultramontanen Partei 1871 stattgegeben hätte, bereit gewesen, durch Uebertragung der kirchlichen Selbständigkeitsparagraphen der preußischen Verfassung in die Reichsverfassung in centralistischem Sinne die Kirchenhoheitsrechte der Einzelstaaten zu zerstören. Im Jahr 1869 war er erzürnt gewesen auf die Jesuiten, denen man das fatale vatikanische Konzil mit seinem Unfehlbarkeitsdogma verdanke, und erklärte, er würde, falls sie vertrieben werden sollten, keinen Finger für sie krumm machen. Das hinderte ihn aber gar nicht, mit größtem Pathos die Zurückrufung der Vertriebenen als unveräußerliches Recht der Katholiken zu fordern — sobald den Hauptbeschwerden der Katholiken abgeholfen war und die Flamme des Kulturkampfes aus Mangel an Brennmaterial zu erlöschen drohte. Denn, so sehr die „Herbeiführung des kirchlichen Friedens" zum Phrasenmaterial Windthorstscher Beredsamkeit gehörte, in wirklich friedenförderndem Geiste hat er die ungeheure parlamentarische Machtstellung, zu der er das Centrum dank der Zerrissenheit der übrigen Parteien erhoben hat, nicht verwendet. Im Gegentheil. In dem entscheidendsten Wendepunkte hat er die Versöhnung verhindert, den Kampf hinausgezögert. Papst Leo XIII. war am Anfang seiner Regierung geneigt, gegen die Wiederherstellung der politischen Gesandtschaft am Vatikan die Anzeigepflicht zu gewähren. Die Partei Windthorsts hat das Meiste dazu beigetragen, daß die Verhandlungen wieder abgebrochen und jahrelang unterbrochen wurden. Im Frühjahr 1878 war Windthorst aus dem drohenden in den flehenden Ton übergegangen und hatte sogar erklärt, sich mit Bismarck verständigen zu wollen; nur dessen „Generalstab" hindere den Frieden. Später durch die Nachgiebigkeit der preußischen Regierung wieder muthiger geworden, wollte sich Windthorst mit der von derselben ja zugestandenen und durchgeführten, doch so gründlichen „Revision" der Maigesetze nicht mehr zufrieden geben. Jetzt verlangt er nicht Revision, sondern Abbruch, völlige Aufhebung aller Maigesetze; Wiederherstellung des früheren Standes, wie er in der „unbewachten" Zeit von 1848 bis 1872 der römischen Kirche so außerordentlich einträglich gewesen war. Nicht bloß dies, er fordert, um ein möglichst weites Feld neuer Ansprüche zu eröffnen, in seinen Wahlreden auch Garantien dafür, gesetzliche Garantien, daß sich ein Kulturkampf in Preußen nicht mehr wiederholen kann. Und als die kirchlichen Forderungen alle erfüllt waren, da droht er mit dem Schulkulturkampf, der noch schärfer werden würde, als der kirchliche, und entfesselt jenen Sturm neidischer und begehrlicher Paritätsforderungen der Katholiken, der jetzt noch die Hauptkosten der Centrumsagitation tragen muß, während der erste unter Caprivischer Aegide unternommene Schulkulturkampf glücklich abgeschlagen worden ist.

Seit 25 Jahren waren es katholisch-kirchliche Forderungen, welche immer im Vordergrund unseres politischen Lebens gestanden sind. Seit 25 Jahren wird daran gearbeitet, um das katholische Volk nicht aus seiner Oppositionsstellung herauskommen zu lassen. Die Wunde darf sich nicht schließen, darf nicht vernarben. Und dies, während die Lage der katholischen Kirche in jedem einzelnen deutschen Staat eine bessere ist, als in den meisten außerdeutschen Staaten, und selbst die preußischen Maigesetze nichts waren als eine Nachahmung solcher Gesetze, die sich die katholische Kirche in

---

15)

Umgarnt.

Erzählung von F. Arneseld.

„Herr Knutson wollte sich jetzt zornig zu mir wenden, aber Erika kam ihm zuvor; wieder sank sie vor ihm nieder, hob die Arme flehend zu ihm empor und schluchzte; ‚Vater, ich habe schwer gegen Dich gesündigt, das habe ich empfunden in diesen schrecklichen Stunden des Wartens, wo ich neben dem geliebten Mann und doch so fern, so weltfern von ihm war. Ich sah darin ein Bild meines künftigen Lebens; mit ihm kein Glück ohne Dich — ohne ihn der Tod!' flüsterte sie.

„‚Du kommst jetzt mit mir zurück; wir reisen morgen schon nach Schweden ab,' sagte er, aber es war etwas in der Haltung des Mannes, das mich an der Festigkeit seines Entschlusses zweifeln ließ. Ich trat einen Schritt näher heran und bat: ‚Herr Knutson, warum wollen Sie Ihre Tochter unglücklich machen? Was haben Sie gegen mich?'

„‚Sie sind ein Deutscher, und meine Tochter soll nur einen Schweden heirathen,' murmelte er.

„‚Vater Knut,' rief Erika, die sich erhoben hatte, ‚nimmermehr! Du kannst mich von Paul reißen, ich werde Dir folgen, aber nie reiche ich meine Hand einem anderen Manne.'

„‚Das wird sich finden,' sagte der Vater barsch, und wieder zu mir gewendet, fügte er hinzu: ‚Sie haben das Vertrauen, das ich Ihnen schenkte, schlecht gelohnt; Sie haben meine Tochter zu einem Schritt verleitet, der in Schmach und Schande führt. Gehen Sie jetzt; wäre ich nicht ein alter, gebrechlicher Mensch, nicht ungezüchtigt sollten Sie davonkommen. Gehen Sie!' wiederholte er gebieterisch und wies nach der Thür.

„Nun aber klammerte sich Erika an mich und rief in herzzerreißendem Ton: ‚Gehe nicht, Paul, ich kann die Trennung von Dir nicht überleben! Vater,' flehte sie, ‚habe Erbarmen, laß ihn mir, ich muß sterben wenn Du ihn mir nimmst; nicht er hat mich zur Flucht geleitet, von mir ist der Gedanke dazu ausgegangen! ermiß daran, wie ich ihn liebe!'

„Der stöhnte tief auf und wandte sich ab, die Tochter ließ aber in ihren Bitten nicht nach.

„‚Es muß schrecklich sein, wenn man an einen Mann geschmiedet ist, den man nicht liebt, zehnmal schrecklicher noch, wenn man wie ich eine Liebe im Herzen trägt, die nur mit dem Tode aufhört. Verurtheile mich nicht dazu, reiße uns nicht auseinander, Vater, ich beschwöre Dich bei dem Andenken an meine Mutter, die ich nie gekannt habe, von der mir niemand spricht, und von der ich doch glaube, daß sie Dich geliebt hat, wie —'

„‚Still!' schrie da der alte Herr, und ich habe nie in meinem Leben eine solche Veränderung sich so plötzlich bei einem Menschen vollziehen sehen, wie in diesem Augenblicke mit ihm vorging. Hinfällig wie er war, schien er jetzt erst zum gebrechlichen Greise geworden zu sein. Seine Knie schlotterten, er fiel förmlich in sich zusammen und sank in einen Stuhl.

„‚Ich sehe, wie es steht,' murmelte er, und auch der Klang seiner Stimme schien ein anderer geworden zu sein. ‚Irrt Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten. Wie die That, so der Lohn; ich muß meine Strafe auf mich nehmen. Geh hinaus!' gebot er dann mit lauterer Stimme seiner Tochter. ‚Erwarte uns draußen; ich habe mit dem Baumeister zu reden.'

„Ich wollte Einwendungen machen, er wiederholte sein gebieterisches ‚Hinaus', und nur widerstrebend ließ er es geschehen, daß ich die Geliebte begleitete und ein Plätzchen für sie suchte, wo sie uns unbelästigt erwarten konnte. Als ich zurückkam, saß Knutson noch immer auf demselben Flecke, brütend, in sich zusammengesunken. Er winkte mir mit der langen, knochigen Hand und sagte in seinem schwerfälligem Deutsch: ‚Setzen Sie sich hierher zu mir und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe.'

„Ich that wie er mir geheißen, und er begann nun ohne jede weitere Einleitung: ‚Wenn Sie geglaubt haben, in Erika die einzige Tochter und Erbin des reichen Brückspatrons Knutson gewinnen zu können, so befinden Sie sich im Irrthum. Lassen Sie das,' unterbrach er mich und winkte gebieterisch mit der Hand, als ich ihm versichern wollte, daß nicht Erikas Vermögen, sondern sie selbst das Ziel meiner Wünsche sei — ‚lassen Sie das; ich habe mich nach Ihnen erkundigt und weiß, daß Ihnen die vermeintlichen Millionen meiner Tochter mindestens ebenso verlockend erscheinen wie ihren anderen Bewerbern, aber auch, daß sie bei Ihnen angewendet würden in meinem Sinne, nicht bloß als Mittel zum leichten, mühelosen Dasein, sondern als Grundlage für nutzbringende Arbeit. Von allen, die um Erika freiten, hätte ich sie Ihnen am liebsten gegeben; aber ich durfte, ich konnte nicht.'

„‚Warum?' fragte ich verwundert, als er eine Minute erschöpft innehielt.

„‚Weil Erika nicht meine rechtmäßige Tochter, weil sie eine Frucht der Sünde ist,' stöhnte er.

„Ich fuhr unwillkürlich erschrocken zurück, und dies bemerkend, sagte er mit bitterem Lächeln: ‚Fühlen Sie sich schon abgeschreckt, mein Herr Freier? Nun wohlan, ich werde dem ersten kalten Wasserstrahl noch mehrere folgen lassen, wenn sie sich auch zunächst auf das kranke Herz in meiner Brust richten.'

„Er erzählte mir nun, daß er jahrelang in kinderloser, wenig glücklicher Ehe mit einer Frau gelebt habe, die er um ihres großen Vermögens willen geheirathet hatte, denn erst mit Hülfe desselben hätte er vermocht, die Gruben die er von seinem Vater übernommen, so ertragsfähig zu machen, wie sie gegenwärtig waren. Auf einer dieser Gruben, die, am weitesten von seinem Wohnsitz gelegen, von ihm nur in längeren Zwischenräumen besucht ward, hatte er im Hause eines seiner Steiger ein junges Mädchen gefunden, dessen Schönheit und Anmuth Herz und Sinne des damals schon hoch in den Vierzigern stehenden Mannes in heiße Gluth versetzt hatten. Er war ihr mit seinem Liebeswerben genaht und hatte heftige, entschiedene Abwehr erfahren, denn Stina war nicht nur tugendhaft, sondern auch die Verlobte eines Bergmanns, dem ihr junges Herz gehörte.

„Der Widerstand, den Knutson gefunden, hatte seine Leidenschaft nur heftiger entflammt, und in den Verwandten der armen Waise, welche ihre Schützer hätten sein sollen, waren ihm nur allzu willfährige Helfer erstanden. Halb durch Ueberredung und halb durch Gewalt war sie die seinige geworden. Er hatte ihr im Verborgenen ein trautes Nestchen eingerichtet und besuchte sie dort, so oft er nur unauffällig sich aus seiner Häuslichkeit entfernen konnte.

„Viel Freuden waren ihm aber aus diesem sündigen Verhältniß nicht erwachsen. Stina vermochte sich weder über den Verlust ihrer Ehre, noch über den ihres Geliebten zu trösten, sie duldete seine Liebkosungen mit der Miene eines Opferlammes. Der Gram, dem sie sich hingab, zerstörte schnell ihre Schönheit und ihre Gesundheit, und die Geburt einer Tochter verzehrte die letzten Reste ihrer Kraft. Sie starb, als das Kind drei Monate alt war.

„Das kleine Mädchen war in ländlicher Umgebung herangewachsen, erst nach dem Tode seiner Gattin, als Erika zehn Jahre

andern deutschen und außerdeutschen Staaten ruhig gefallen läßt! Wenn die trübe Döllinger'sche Prophezeiung, daß der Ultramontanismus den Marasmus senilis, das Siechthum, bringen werde, zum guten Theil jetzt schon in Erfüllung gegangen ist, so gebührt ein Haupttheil des Verdienstes hierfür der „Perle von Meppen". Und wenn Polen, Welfen und Ultramontane den verstorbenen Centrumsführer ehren, so haben sie allen Grund. Gesellt sich ihnen die vaterlandslose Socialdemokratie bei, so wird sich auch hierüber Niemand wundern. Verstand es doch Windthorst, sich anzufreunden bald bei den Radikalen durch volltönende Freiheitsphrasen, bald bei den Reaktionären als Vertreter unerbittlichster Legitimität. Daß aber auch jener gesinnungs- und charakterlose Haufe, welcher in Kiel die feindlich sich zurückhaltenden französischen Kriegsschiffe anjubelte, eine gerade in Deutschland besonders zahlreiche Menschenklasse, jetzt auch wieder zur Verherrlichung Windthorsts beitragen wird, daran ist leider nicht zu zweifeln.

Tagesnachrichten.

= **Berlin,** 15. Juli. Mit dem heutigen Tage sind wir in das große Erinnerungsjahr eingetreten. Wie von lichter Höhe blicken wir zurück auf die weltgeschichtlichen Begebenheiten, deren Schauplatz die französischen Schlachtfelder gewesen. Dankbaren Herzens gedenken wir der großen Persönlichkeiten, die uns den Weg zur Einheit und Unabhängigkeit geebnet haben. Gewiß, der Deutsche darf sich dieser Erinnerungen aufrichtig freuen. Was liegt daran, daß ein Liebknecht lauter denn je zuvor durch die Welt trompetet, es sei nur eine Bismarck'sche Depeschenfälschung, die den Krieg heraufbeschworen hätte. Fast möchten wir den armseligen Menschen bemitleiden, der überhaupt nichts mehr von dem empfinden kann, was einem Volke das Herz bewegt und die Gefühle erhebt! Freudlos und leeren Gemüthes steht er abseits, dieweil die Armee ihrer unvergleichlichen Waffenthaten sich wieder vergegenwärtigt, das Volk insgesammt sich nochmals den gewaltigen Impulsen jener Zeit überläßt und das deutsche Fürstenthum — der Kaiser wie die Landesfürsten — das Einst und Jetzt erwägen, um dann desto innigeren Antheil an der allgemeinen Freude zu nehmen. Was die Ursache gewesen, daß heute vor 25 Jahren Frankreich an Preußen den Krieg erklärte? Um die Ursache überhaupt erst im Juli 1870, etliche Stunden vor dem Ausbruch des Krieges zu vermuthen, muß man ein Menschenalter darauf verwandt haben, sich derart wie Liebknecht in die Wortklauberei und in die Formelnweisheit zu verbohren. Der nächste beste Proletarier, den kein Uebermaß von Zeitungslesen drückt, würde Herrn Liebknecht belehren können, wie solche weltgeschichtliche Entscheidungen von lange her reifen. Für Deutschland hatte die Stunde geschlagen, daß es eine vielhundertjährige Vergangenheit voll der Trübsal und Zerklüftung zum Abschluß bringen konnte. Die Männer dazu waren „von der allmächtigen Zeit und dem ewigen Schicksal" gestählt und erzogen, das Volk war entschlossen dazu: die Zeit mußte sich erfüllen. Man kann das Bergwasser durch Sperren im Thale wohl eine Zeit lang aufhalten; endlich erreicht es aber die Krone auch des stärksten und höchsten Dammes und dann ergießt es sich mit elementarer Gewalt auf einmal in die Ebene hinaus. Was das deutsche Heer und seine Führer, das deutsche Volk und seine Fürsten in jener großen Zeit vollbracht, war ebenso von elementarer Gewalt. Das starke Heimathsgefühl in den Berglandschaften und die staatenbildende Kraft der Ebene hatten sich Jahrhunderte hindurch nicht verstanden. Jetzt mit einem Male drängten sie in derselben Richtung voran und das Reich konnte entstehen. Das Bedürfniß einer starken Centralgewalt und die Eigensucht des Theilfürstenthums hatten durch ihren Widerstreit dem älteren deutschen Reiche die schwersten Wunden geschlagen. Jetzt mit einem Male ergab sich ein harmonischer Zusammenschluß und eine Verfassung konnte geschaffen werden, die allen Betheiligten je länger, desto besser sich anzuschmiegen scheint. Der deutsche Bund bedarf keiner fremden „Garanten" mehr; die Nachfolge auf dem Kaiserthrone braucht nicht erst durch schimpfliche Versprechungen an alle möglichen Territorialherren erkauft und erbettelt zu werden. Das Blut der Väter und Brüder, das auf den französischen Schlachtfeldern vergossen worden, hat die Vergangenheit in glücklicher Weise abgeschlossen und eine neue Zeit begründet. Wenn wir uns in diesen kommenden Wochen der freudigen Erinnerung an den elementaren Wandel der Verhältnisse hingeben, so geschieht es allerwärts mit voller Berechtigung, wofern nur eines dabei nicht vergessen wird, daß wir selbst die Verantwortung für die Schicksale dieses neuzeitlichen Deutschlands mit auf unseren Schultern tragen. Unsere Pflicht ist es, darauf zu halten, daß der Preis des schweren Opfers von 1870/71 nicht wieder verloren gehe. Manch' warnendes Beispiel hält uns die eigene Geschichte vor Augen. Welcher ungeheure Aufwand von Volkskraft in den Zügen germanischer Stämme nach Italien, Spanien und Afrika in den ersten Jahrhunderten unserer Volksgeschichte! Auch nicht die Spur davon ist übrig geblieben! Und sind die Kreuzzüge um die Wende des Jahrtausends nicht ebensoviel verlorene, nutzlos in die Ferne verschleppte Volkskraft? Was ist von den Römerzügen der Salier und Hohenstaufen dem deutschen Volksthum zu Statten gekommen? Schließlich waren die Resultate dieser großen Unternehmungen nicht einmal insoweit festzuhalten, als sie in der eigentlich bezweckten Richtung erworben waren, nämlich zur Erweiterung und Stärkung der Hausmacht des Regenten. Andere Zeiten, andere Verhältnisse. Aber die allgemeinen Lehren der Geschichte bleiben immer bestehen. Wiederum haben die Deutschen ein großes Opfer an Blut und Gut gebracht; die Auffassung des Volkes wie das Resultat der Ermannung ragen weit empor über alles, was in der Vergangenheit zum Vergleiche etwa heranzuziehen wäre. Doch auch die Bewahrung des Errungenen, — der staatlichen Einheit, der Unabhängigkeit nach außen, des Selbstbestimmungsrechtes im Inneren setzt ein Maaß von Einsicht und Selbstbescheidung voraus, wie es noch niemals vorher angefordert war. In dem Genuß großer Erinnerungen möge der Gedanke hieran nicht zurückstehen!

Zu der russisch-französischen Bündnißfrage bemerken die Hamb. Nachr.: „Fürst Mestscherski, der bekannte russische Publizist, hat in seinem „Graschdanin" dem sog. russisch-französischen Bündnisse gegenüber stets eine sehr kühle Haltung eingenommen. Neuerdings bringt das insbesondere auch durch seine Beziehungen zum Petersburger Hofe sehr einflußreiche Blatt nachstehende bemerkenswerthe Auslassung:

Rußland hat eine Reihe großer, ja gigantischer Aufgaben vor sich; alle sind sie Lebensfragen, deren Lösung von einem dauernden und festen Frieden bedingt ist. Selbstverständlich muß Rußland damit gedient sein, zu dieser mühevollen Reise den günstigen Wind der französischen Sympathie benutzen zu dürfen. Doch weder einem gerstesgesunden Franzosen noch Russen kann — ohne Gefahr, lächerlich zu erscheinen — einfallen, daß wir uns zu der Realisirung französischer Revancheideen hergeben könnten! Beweist ja schon die Thatsache der franco-russischen Sympathieen, daß weder das Jahr 1812 noch 1854 in unseren Herzen eine Spur von Revanchegefühl zurückgelassen haben. Daher kann es nur lächerlich erscheinen, wenn man von uns erwartete, daß wir uns für fremde Revancheideen zu begeistern im Stande wären!

Wir halten diese Ausführungen des Fürsten Mestscherski für zutreffend. Rußland wird es stets acceptiren, wenn ihm der französische Wind seine Segel füllen hilft, aber es wird ihm nie einfallen, diese Unterstützung, die es jederzeit umsonst haben kann, mit einer Allianz zu bezahlen, die lediglich im französischen, nicht im russischen Interesse liegt und die Rußland der Gefahr aussetzen könnte, eines Tags seine wichtigen Aufgaben in Asien zu Gunsten der Verwirklichung der französischen Revancheideen preisgeben zu müssen, ohne dafür ein hinreichendes Aequivalent zu erlangen. Wenn wir halten an der Ansicht fest, daß es in keiner Weise zu den Zielen der russischen Politik gehört, die Zahl der polnischen Unterthanen des Zarenreiches durch Eroberung preußischer Gebietstheile zu vermehren."

Kiel, 14. Juli. Nach amtlicher Bekanntmachung wird der Kaiser Wilhelm-Canal vom 18. ds. ab für Schiffe bis zu 6 Meter Tiefgang geöffnet.

München, 15. Juli. Die „Neuesten Nachrichten" erhalten aus Berbera an der Somaliküste die Nachricht, daß Sonntag, den 23. Juni, die erste deutsche Expedition, geführt und ausgerüstet von den Herren August Humpelmeier und Premierlieutenant Stephinger, ins Innere des Somalilandes abgegangen ist. Das Ziel der Expedition ist, das bis jetzt noch fast unbekannte Somali- und Gallaland zu durchkreuzen und den Indischen Ocean bei Mombassa zu erreichen. Die Karawane besteht aus 100 Kamelen, 6 Pferden, 50 Kameltreibern, 50 Soldaten zum Schutze der Karawane und 10 Dienern.

Sofia, 15. Juli, 8 Uhr 30 Min. Abends. Der frühere Ministerpräsident Stambulow ist soeben durch Schüsse und Stiche schwer verwundet worden. Vier Personen hatten ihn angegriffen, als er im Wagen in Begleitung von Petkow aus dem Club zurückkehrte. 9 Uhr. Der Zustand Stambulows ist sehr bedenklich, doch nicht ganz hoffnungslos. Am Kopfe erlitt er drei Stiche mit einem Dolchmesser. Eine Kugel steckt noch im Kopfe. Auch wurde ein Schädelbruch festgestellt, sowie Verwundung an jeder Hand. Eine Hand muß amputirt werden; das rechte Augenlid ist durchschlagen; der Augapfel scheint unverletzt. Gegenwärtig sind die Aerzte noch mit dem Verbinden beschäftigt.

Sofia, 16. Juli. Stambulow ist am Kopf und an beiden Armen schwer verwundet; die Arme sind amputirt worden. Er ist bewußtlos und es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn zu retten. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Am Thatort wurde ein türkischer Handschar, ein starkes Messer und zwei Revolver vorgefunden. Auf die Angaben Petkows und des Dieners Stambulows wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch fehlt bisher jede Spur von den Mördern. Stambulow versuchte vergeblich zu reden. — Die Regierung hat eine Belohnung von 10000 Fr. ausgesetzt für denjenigen, der die Entdeckung der Personen ermöglicht, die den Mordanfall auf Stambulow ausführten. Es herrscht die Ansicht, daß es sich um Privatrache gehandelt habe.

Tullgarn (Schweden), 15. Juli. Gestern Nachmittag begab sich der Kaiser von Bord der „Hohenzollern" hierher und verbrachte den Nachmittag beim Lawn-Tennis-Spiel. Um 7 Uhr nahm der Kaiser an der Tafel beim Kronprinzenpaar theil und verweilte während des Abends an Bord der „Hohenzollern". Die deutschen Schiffe erglänzten bei Einbruch der Dunkelheit in elektrischer Beleuchtung. Heute früh 9 Uhr wird der Kaiser nach Wisby und Gothand abreisen.

Wisby, 16 Juli. Der Kaiser hat den heutigen Tag vor Wisby zugebracht; falls das Wetter gut bleibt, wird er heute Abend einer von der Stadt Wisby angebotenen Gesangsaufführung beiwohnen.

Paris, 15. Juli. Das Nationalfest ist ohne jeglichen Zwischenfall verlaufen. Die Tanzlustbarkeiten in den Straßen der Stadt dauerten die ganze Nacht hindurch.

Rom, 14. Juli. Heute Nachmittag zogen fünfzig Vereine zur Porta Pia, wo in Gegenwart des Bürgermeisters und der Behörden der Grundstein für das Denkmal zum Gedächtniß an die Befreiung Roms am 20. September 1870 gelegt wurde. Der Bürgermeister hielt eine patriotische Rede, die lebhaften Beifall hervorrief.

Konstantinopel, 15. Juli. Am letzten Donnerstag soll eine bewaffnete Bande aus Griechenland auf Kreta gelandet sein. Die Ankunft einer zweiten Bande ist angekündigt. Karatheodori Pascha hat Truppen zur Verfolgung entsandt.

Hongkong, 15. Juli. Eine japanische Streitmacht von 7000 Mann ist von Tuatutia (?) in Nordformosa abgegangen, um die Schwarzflaggen in Taiwanfu anzugreifen. Es dürfte am 20. ds. zum Kampfe kommen. Ein starkes japanisches Geschwader unterstützt die Landtruppen. Nach Berichten von Takao ist dort alles ruhig.

— (Ein Bismarckdenkmal im Riesengebirge.) Bei Hirschberg in Niederschlesien wollten einige Bismarckfreunde auf der dem gräflich Schaffgottsch'schen Kameralamt gehörigen Kleinen Sturmhaube ein Denkmal errichten, allein das Kameralamt verweigerte die nothwendige Erlaubniß. Da erklommen trotz der Ungunst des Wetters und der tiefen Schneelage einige akademische junge Männer aus Hirschberg in Schlesien die kleine Sturmhaube, thürmten dort aus Felsblöcken einen Malhügel auf und befestigten an ihm eine Eisenplatte mit der vaterländischen Inschrift: „Unserm Bismarck zum 1. April 1895." Seitens der Errichter des Malhügels war allerdings nicht vorher bei dem Besitzer des Terrains — der Gräflich Schaffgottsch'sche Herrschaft — die Erlaubniß zur Aufstellung des Denkmals eingeholt worden, es ist jedoch hervorzuheben, daß dieselben sofort nach der Errichtung dem Kameralamt von der vollendeten Thatsache Mittheilung gemacht und damit die Bitte verbunden haben, das Denkmal in Schutz zu nehmen. Am 6. Juli haben dieselben Herren dann noch auf Grund eines Schreibens des Kameralamtes, in welchem die Drohung ausgesprochen war, den Bismarck-Denkstein kurzer Hand von der Bildfläche verschwinden zu lassen, an das Kameralamt die Bitte gerichtet, den einmal errichteten Denkstein weiter bestehen zu lassen. Das Kameralamt hat aber den Bismarckhügel beseitigt. Die Grafen Schaffgotsch sind als ultramontane Herren weit bekannt. „Weiteren Kreisen," schreibt die „Neue Bonner Zeitung", „dürfte es nicht bekannt sein, daß die Reichsgrafen Schaffgottsch, die noch heute wie regierende Fürsten im Riesengebirge gebieten, früher protestantisch waren, bis Graf Philipp Gotthard 1619 in den katholischen Dienst trat, in den Fall Wallensteins verwickelt und 1635 in Regensburg enthauptet wurde. (Der berühmte Revers mit den Unterschriften der Generäle und Obersten für Wallenstein befindet sich im Urtext in der Schaffgottsch'schen Bibliothek in Warmbrunn.) Die Nachkommen Philipp Gotthards wurden im katholischen Glauben erzogen, einige von ihnen wurden ultramontan, so auch der Großvater und Vater des jetzigen unmündigen Majoratsherrn. Die Vormundschaft hatte nach dem Tode des Grafen Ludwig dessen Schwiegervater Herr von Maubeuge übernommen, der Graf Hans Ulrich von Schaffgottsch aber führte einen erbitterten Rechtsstreit dagegen, bis ihm selbst die Vormundschaft über den jungen Grafen Schaffgottsch zufiel. Klerikal war und blieb aber das Regiment." Früher war der Chef der Verwaltung der ehemalige Direktor der glücklicherweise aufgehobenen katholischen Abtheilung im Kultusministerium, Geheimrath Krätzig, über den einst Fürst Bismarck im Gespräch mit dem alten Reichensperger äußerte: „Man solle ihn an den Beinen aufhängen!", jetzt bekleidet ein ultramontaner Sanitätsrath aus Warmbrunn den ertragsreichen Posten. Vielleicht hat ihn zu seinem kleinlichen Vorgehen auch die Erinnerung an jenes derbe Wort des Fürsten veranlaßt. Nunmehr sehen aber die Bismarckfreunde die Angelegenheit als eine Ehrensache an und suchen nach einem neuen Platz für ein Bismarckdenkmal im Riesengebirge. Prinz Heinrich XXVIII. Reuß auf Stonsdorf hat sich bereit erklärt, einen Platz abzugeben und wird der Prudelberg ins Auge gefaßt. Den Schaffgottsch zum Aerger möge das Denkmal noch lange vom Riesengebirge ins Land schauen.

Vermischtes.

* Siegen, 17. Juli. (Bestrafter Thierquäler.) Herr Rechtsanwalt Geisler in Gleiwitz bemerkte vor einiger Zeit von dem Fenster seines Bureaus aus, wie ein Kutscher in rohester Weise auf das ihm anvertraute Pferd einhieb, indem derselbe ohne jeglichen Grund wiederholt mit der Peitsche auf den Kopf des Thieres schlug. Durch Nachfrage erfuhr Herr G., daß der Thierquäler der Kutscher Fritz Kutzias aus Trynek sei. Er brachte denselben zur Anzeige und vor einigen Tagen hatte sich K. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er erklärte, er habe wohl das Thier gehauen, aber keineswegs mißhandelt. Der Herr Amtsanwalt vertrat die Ansicht, man müsse vornehmlich in Oberschlesien solch rohen Thierquälereien mit aller Energie entgegentreten. Er beantragte deshalb die höchste zulässige Strafe, nämlich 6 Wochen Haft. Das Gericht erkannte auf eine Haftstrafe von drei Wochen. — Möchte nur jeder, der Zeuge von Thierquälereien ist, dem Beispiel des Herrn Geisler folgen. Leider scheuen die Leute, auch wenn sie Aergerniß an der Thierquälerei nehmen, deren Zeuge sie sind, die kleine Mühe, die ihnen die Anzeige verursacht.

– Herborn, 15. Juli. (Jubiläum.) Am 21. Juli l. Js. werden es 50 Jahre, daß der hiesige Männergesangverein, ehemals „Singverein",

---

alt war, hatte Knutson sie legitimiert und sie in eine vornehme Erziehungsanstalt nach Stockholm gegeben, von wo sie vor einigen Jahren zu ihm zurückgekehrt war, zur sehr unliebsamen Ueberraschung seines Bruders und dessen Kindern, die sich für die alleinigen Erben des reichen Mannes gehalten hatten.

„Um einen Ausgleich herbeizuführen, hatte er Erika dem jüngsten Sohne seines Bruders, dessen Alter ungefähr zu dem ihrigen paßte, zur Gattin bestimmt; dieser war geneigt, über den Makel ihrer Geburt hinwegzusehen, von dem sie noch nichts wußte.

(Fortsetzung folgt.)

10)

Seine Mutter.

Erzählung von A. Peis.

Das ehrliche Wort hatte gut gethan, aber einen schmerzenden Stachel hatte das junge Mädchen doch herausgefühlt, oder meinte ihn zu fühlen. War es nicht kleinlich, über diese erste Ueberraschung nicht hinwegkommen zu können? Es zog sie vieles hin zu dieser Frau, aber jetzt wenigstens verstand sie dieselbe in manchen Stücken nicht ganz.

„Ja, Mutter, wir müssen uns erst kennen lernen. Aber ich hoffe, dann schenkst Du mir auch ein wenig von der Liebe, die Walter in so reichem Maße von Dir erfahren hat. Am liebsten nehme ich Dich gleich für immer mit mir nach Hamburg. Im täglichen Beisammensein würde das Zusammenleben uns am leichtesten werden. Willst Du meiner Bitte nicht folgen?"

Frau Frank schüttelte den Kopf. „Ein alter Baum verpflanzt sich schlecht. Hier bin ich geboren, hier habe ich gelebt, so bin ich auch mit allen Wurzeln hier festgewachsen. Laß mich hier. Wenn ich später auf Besuch in Euer Haus kommen darf, so will ich's mit tausend Freuden thun, aber für immer? — Ich habe es mir wohl früher ausgemalt, ich wolle einmal zu Walter ziehen und bei ihm meine Heimath suchen, aber ich glaube, ich hatte dabei den Gedanken, er werde hier ein Geschäft beginnen. Das wird nun wohl unterbleiben."

Das letzte Wort war scherzend gemeint, aber Marie faßte es wenigstens halb im Ernste auf, und wurde ihr eine Bestätigung dessen, daß diese Frau aus ihren kleinlichen Verhältnissen und Interessen mit ihrem Denken nicht hinaus könne. Wie anders war der Sohn geartet! Oder sollte auch er etwas von diesem Sinne der Mutter geerbt haben? — Nein, nein, sie hatte ihn anderes kennen gelernt.

„Allzulange währt's dann aber doch nicht, Mutter, bis Du zu uns kommst," begann Walter wieder das ins Stocken gerathene Gespräch. „Zu unserer Hochzeit ist doch der späteste Termin."

„Hochzeit, ja wird denn die schon so bald stattfinden?"

„Nun in drei Monaten etwa. Wie, Schatz?"

Marie nickte.

„Aber Kind, wie das alles heutzutage schnell geht. Dein Vater und ich waren zehn Jahre lang verlobt, ehe wir an's Heirathen denken konnten."

„O weh, sollen wir auch noch so lange warten?"

„Nein, nein, mein Junge. Ich kann mich nur in alles noch nicht recht hineinfinden. — Nun sagt mir aber, wie lange darf ich die Freude haben, Euch hier zu sehen?"

Die beiden jungen Leute blickten sich an. „Wir haben Genaueres noch nicht festgesetzt," erwiderte der Sohn. „Ein paar Tage lang sollte die Dauer der Reise betragen. Ich denke, wir kehren morgen oder übermorgen zurück."

Die Braut nickte.

„Das ist kurze Zeit nur. Morgen müßt ihr doch noch hier bleiben. Du wirst doch auch einige Bekannte besuchen müssen."

„Ja, ja, das ist richtig. Freier hat mich schon im Omnibus aufgesucht," entgegnete Walter gezwungen lachend. „Sehr angenehm war er nicht, aber ich weiß ja, wie er's meint. Wollen wir morgen zusammen zu ihm gehen, Schatz? Er kann dann wenigstens laut bei Dir seine Glückwünsche anbringen und er wird's an ihnen, vielleicht auch an guten Lehren, nicht fehlen lassen."

In scherzendem Tone war's gesprochen und lustig wurde der Vorschlag angenommen. „Ja Walter, ich will auch die Leute Deiner Vaterstadt kennen lernen. Sie werden mir, denke ich, nahebei besser gefallen, als wenn man sie nur so oberflächlich sieht. Doch ich fürchte, wir müssen gehen. Die Sonne ist fast verschwunden und Dodo wird schmerzlich auf uns warten. Sie ist meine zweite Mutter" — erklärte sie auf den fragenden Blick der Schwiegermutter — „ein Fräulein Milde, die auf meine Bitte uns auf der Reise begleitet hat. Möchtest Du nicht mit uns gehen, liebe Mutter? Wir könnten dann heute Abend noch eine gemüthliche Stunde im Hotel zusammensitzen und Du lerntest gleich meine liebe alte Freundin kennen, die nach der Reise zu angegriffen sein wird, um noch hierher gehen zu können. Walter geleitet Dich zurück."

Letzterer unterstützte warm die Bitten seiner Braut und die Mutter gab nach. Bald wanderte die kleine Schaar dem Hotel zu, wie vorhin gefolgt von den neugierigen Blicken der Vorübergehenden. Aber auch Frau Frank ließ öfters ihr Auge auf dem neben ihr schreitenden Paare ruhen und ihr Herz füllte sich mit Mutterstolz über den stattlichen Sohn, der voll Glück auf die errungene Braut sah, wandte sich mehr und mehr dem Mädchen zu, das sich so kindlich an sie geschmiegt hatte, an sie, die arme Frau, die doch wußte, wie viel höher jenes Mädchen in der Welt stand. Aber das bedrückte sie nun auch, trübte ihr die Freude am Glück des Sohnes. Doch es war wohl doch nur Thorheit und falsche Sorge, die sie fühlte. Sie schalt sich selber und nahm sich ernstlich vor, diese Gedanken heute Abend nicht aufkommen zu lassen.

So saß eine traute Gesellschaft in dem kleinen Wohnzimmer zusammen, welches der Gasthof seinen Gästen geboten hatte. Fräulein Milde wurde nicht müde, von den Vorzügen ihrer Pflegetochter halblaut der neben ihr sitzenden Frau Frank zu erzählen, so lange sie nicht von Marie unterbrochen wurde, die über die Knabenstreiche ihres Bräutigams von der Mutter unterrichtet zu werden wünschte.

„Es sind eigentlich zu wenige gewesen, Walter. Hoffentlich machst Du sie nun nicht noch hinterher," meinte sie lachend.

Spät war's geworden, als Frau Frank nach herzlichem Abschiede von Marie ihren Heimweg mit dem Sohne antrat. Schweigend gingen beide durch die stillgewordenen Straßen.

„Gott hat Dir viel gegeben, mein Sohn!" — war ihr Abschiedswort, als sie an ihrer Hausthür stand. „Er erhalte Dir Dein Glück! Vergiß über ihm nicht Deiner alten Mutter!"

„Mutter, wie könnte ich das? Hat mich doch mein Glück gleich zu Dir hergetrieben!"

Sie küßte ihn herzlich. „Ja, ja, ich bin eine Närrin. Gute Nacht! Grüße mir Deine liebe Marie."

(Fortsetzung folgt)

auf dem am 21. Juli 1845 zu Marburg stattgehabten Gesangwettstreit preisgekrönt wurde und eine Standarte errang. — Anläßig der 50 jährigen Wiederkehr dieses Tages feiert der Männergesangverein an den Tagen des 21. und 22 Juli ein Sängerfest, zu welchem auf ergangene Einladung eine große Anzahl Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Vorarbeiten für das geplante Fest sind in vollem Gange und wird seitens des Vereins sowohl, wie auch der hiesigen Bürgerschaft Alles aufgeboten, um den Festgästen angenehme Festtage zu bereiten.

– (Zum Brand in Brotterode.) Das in Brotterode zusammengetretene Hilfscomité für die Abgebrannten erläßt folgenden Aufruf: Die am Fuße des Inselsberges gelegene Ortschaft Brotterode, Kreis Schmalkalden, ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Am 10. d. M. Mittags sind dort binnen wenigen Stunden 300 Wohnhäuser mit etwa 300 Nebengebäuden abgebrannt und von den 2800 Einwohnern der Ortschaft etwa 1800 obdachlos geworden. Da das Feuer infolge des herrschenden Windes in wenigen Minuten über den ganzen Ort sich ausgebreitet hatte, konnten die meisten Brandgeschädigten nur das nackte Leben retten. Ein unbeschreibliches Bild der Zerstörung bietet der zuvor schon wegen seiner abgeschlossenen Gebirgslage wirthschaftlich so schwache Ort, dessen Haupterwerbszweig, die hausindustrielle Schnallenschmiederei, infolge der Konkurrenz der Maschine die Arbeiter nur karg ernährte, sodaß die wirthschaftlichen Verhältnisse des Orts in höchst bedenklicher Weise im Rückgang begriffen waren. Zu dieser Nothlage ist ein Brandunglück getreten, welches eine große Anzahl von Familien nicht nur obdach-, sondern auch existenzlos gemacht hat, auf viele Monate hinaus die Erwerbsthätigkeit des Orts hemmen wird und bei der besonderen sozialen Lage der brandgeschädigten Bevölkerung in seinen traurigen und ernsten Folgen zur Zeit überhaupt noch nicht vollständig bemessen werden kann. Lange Zeit wird ein großer Theil der Bevölkerung in Nothbaracken untergebracht werden müssen. Schleunige Hilfe thut noth! Milde Gaben werden an den Bürgermeister Kürschner in Brotterode erbeten, welcher darüber quittieren wird.

– (Zu dem Attenthat auf den Berliner Polizeioberst Krause) wird der Nat. Z. mitgetheilt: Die Vermuthung, daß die Person, die die Kiste an das Postamt zu Fürstenwalde eingeliefert hat, ein junges Mädchen in Männerkleidung war, hat sich bis zur Gewißheit verstärkt. Wie erinnerlich, war in der Personalbeschreibung dieses Mädchens der einzige markante Umstand der, daß es kurzgeschnittenes, dunkelblondes Haar hatte, welches im Nacken unsauber, wie von unkundiger Hand geschnitten war. Auf Grund dieser Angabe erging an einem Tage der letzten Woche an sämmtliche Polizeireviere Berlins der Befehl, alle Mädchen im Alter von 18—22 Jahren mit dunkelblondem, kurzgeschnittenem Kopfhaar in ganz Berlin sofort festzustellen. Daß dies keine kleine Aufgabe war, läßt sich denken, aber sie wurde von den rund 100 Polizeirevieren, die Berlin jetzt zählt, in kürzester Frist erledigt. Von den also ermittelten Blondinen waren die meisten natürlich völlig unverdächtig, nur diejenigen, deren Verhältnisse der Polizei aus irgend einem Grunde nicht klar erschienen, wurden behufs Aufklärung vernommen. Auch Verhaftungen wurden bei dieser Gelegenheit vorgenommen, doch steht keine derselben mit dem Attentatsversuch in Verbindung. Eine zweite Spur des Urhebers, auf welche die Kiste selbst hinwies, wurde ebenfalls verfolgt. Die Höllenkiste trug mehrere Siegel mit den Buchstaben C. B. und auf der Paketadresse war als Absender „C. Becker" angegeben. Daß der Name „Becker" nur ein fingirter war und keinen Aufschluß bringen konnte, lag auf der Hand. Aber nach dem Ursprung des Petschafts, mit welchem die Kiste versiegelt war, wurde bei sämmtlichen Graveuren und Händlern mit Petschaften nachgeforscht. Es wurde festgestellt, daß in ganz Berlin an den hier in Betracht kommenden Tagen vor Absendung der Höllenkiste 3 Petschafte mit den Buchstaben C. B. verkauft worden sind. Zwei der Käufer wurden sofort als harmlos ermittelt, von dem dritten Käufer fehlt leider jede nähere Beschreibung. Um so mehr konzentrirt sich aber der Verdacht auf diesen dritten Käufer. Derselbe äußerte in dem btr. Laden den Wunsch, „irgend ein" Petschaft zu kaufen, mit dem man etwas siegeln könne. Als ihm ein Kasten mit einer ganzen Sammlung von Petschaften vorgezeigt wurde, griff er auf Geratewohl hinein und faßte ein Petschaft, das er auch gleich für seinen Zweck passend erklärte. Dieses zufällig ergriffene Petschaft trug die Buchstaben C. B. Leider ist der Verkäufer dieses Petschafts außer Stande, irgend welche Personalbeschreibung von dem Käufer zu geben. Es ist ein eigenthümliches Geschick, daß die Verfolgung beider Spuren so nahe dem Ziele vereitelt wird, und es ist zu befürchten, daß, wenn nicht in den nächsten Tagen eine neue Wendung in der Untersuchung eintritt, diese völlig ergebnißlos verläuft. Vielleicht ist diese Wendung näher, als man dachte. Denn wie wir erfahren, haben die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der politischen Polizei auf eine neue Spur geführt. Der Verdacht richtet sich gegen einen jungen Mann als Thäter oder wenigstens als Helfershelfer. Es haben bereits verschiedene Zeugenvernehmungen nach dieser Richtung stattgefunden, die Untersuchung dauert noch fort. Bestätigt sich dieser Verdacht, so hätte man es doch mit einem Attentat aus politischen Gründen zu thun.

– Meppen, 16. Juli. (Die Feier der Enthüllung des Windthorst-Denkmals) ist heute Mittag bei prachtvollem Wetter programmmäßig verlaufen. Die Enthüllung und Uebergabe des Denkmals an die Stadt wurde durch den Hauptmann der Landwehr Schöningh vollzogen und Bürgermeister Augustin übernahm mit dankenden Worten das Denkmal in die Obhut der Stadt. Abgeordneter Brandenburg hielt die Weiherede.

– Höhscheid, 10. Juli. (Zu Tode getroffen) wurde am Heiler Berg am Samstag Vormittag ein Jäger von seinem Jagdgenossen durch einen Schrotschuß, der in Kopf, Brust und Schultern drang. Der unvorsichtige Schütze, welcher sich von seinem Jagdgenossen getrennt hatte, hatte geglaubt, ein Reh, welchem man schon längst auf der Spur zu sein glaubte, vor sich zu sehen. Der schwer verletzte Jäger, ein Familienvater von Obenwiddert, wurde nach angelegtem Nothverband in seine Behausung überbracht. Die Jagdfreuden waren natürlich vorüber.

– Augsburg, 15. Juli. (Eine schreckliche Bluthat) hat sich gestern hier zugetragen. In einem Bierkeller geriethen fünf junge Burschen mit einem Obermüller wegen eines Betrages von 30 Pfennig in Streit. Der Obermüller verließ den Keller. Als ihm nun seine Gegner nachfolgten und auf ihn eindrangen, zog der Bedrohte seinen Stockdegen und stach nach seinen Widersachern; einer derselben blieb sofort todt, und ein anderer starb im Laufe der Nacht und ein dritter liegt im Sterben; alle drei sind Brüder.

– Worms, 14. Juli. (Zum Verbandsschießen) für Mittelrhein, Baden und Pfalzbaiern sind zahlreiche Schützen aus Deutschland und dem Auslande sowie eine Menge sonstiger Festgaste eingetroffen. Die Stadt trägt reichen Festschmuck. Nach dem Schutzenzug brachte bei dem Festmahle der Oberbürgermeister Küchler unter allgemeiner begeisterter Zustimmung das Hoch auf den Kaiser und den Großherzog von Hessen, Professor Becker das Hoch auf den Prinzregenten Luitpold und den Großherzog von Baden aus. Der Oberschützenmeister Binder trank auf die auswärtigen Schützen. Das Wetter ist günstig. Morgen wird in Gegenwart des Großherzogs die Enthüllung des Denksteins für den Großherzog Ludwig IV. und seine Krieger vorgenommen.

⚓ Brüssel, 13. Juli. (Eine hübsche kleine Geschichte) wird dem Patriote aus Chambéry (Frankreich) gemeldet. Der dortige Pfarrer stand bei den Behörden seit langerer Zeit im Verdachte, daß er von der Kanzel herab mitunter Politik triebe, und man beschloß endlich, ihn zu überwachen, um ihn, wenn möglich, in flagranti abzufassen. Es war an einem Sonntage, einige Tage vor den Wahlen, und der Herr Pfarrer hatte eben die Kanzel bestiegen, als er hinter einem Pfeiler den Staatsprokurator, den Friedensrichter und einen Gendarmen erblickte, die sich dort, so gut es eben gehen wollte, zu verbergen suchten. Ohne sich von seiner Wahrnehmung etwas merken zu lassen und ohne durch dieselbe im geringsten in Verwirrung zu gerathen, machte der Herr Pastor das Zeichen des Kreuzes und begann folgendermaßen seine Predigt: „Meine Brüder, es giebt nur einen Gott, den Ihr anbeten und lieben sollt bis zu Eurem letzten Augenblicke." Hierauf machte er eine kleine Pause und fuhr alsdann fort: „Meine Brüder, das ist das Gebot Gottes. Befolget es immer und überall, und Ihr werdet nichts zu befürchten haben, weder von einem Staatsprokurator, noch vor einem Friedensrichter noch selbst vor einem Herrn Gendarmen. Das ist die Gnade, die ich Euch wünsche." Nach diesen Worten stieg der Pfarrer gelassen die Kanzel herunter und trat wieder an den Altar, während die Herren hinter dem Pfeiler in aller Stille die Kirche verließen. Unter den Pfarrkindern von Chambéry dagegen soll eine unbändige Freude über den Vorfall geherrscht haben.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 17. Juli. (Schützenfest.) Wenn man mitunter die Ansicht aussprechen hört, das Schützenfest sei eigentlich recht überflüssig, die Tage der Schützenvereins seien gezählt, so hat doch wiederum der verflossene Montag Nachmittag den Beweis erbracht, daß das Fest noch ganz die altgewohnte Anziehungskraft übt, daß es sich bei der Bürgerschaft Siegens einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Der Besuch war ein ungemein reger, namentlich das schöne Geschlecht war in allen Altersstufen überraschend zahlreich vertreten Auf dem weiten Festplatze und in den zum Theil höchst anheimelnd ausgestatteten Zelten schoben sich dichte Menschenschaaren, ging es aus und ein. Selbstredend bildete der Tanzboden den Hauptanziehungspunkt; man tanzte noch, als die Sterne längst am Himmel funkelten, bei Beleuchtung, veranstaltete auch unter großer Betheiligung die übliche Polonaise. — Daneben nahm das Preis- und Ehrenpreisschießen seinen flotten Fortgang; es sind von hiesigen Schützen und solchen aus der Nachbarschaft eine ganze Menge zum Theil recht werthvoller Preise errungen worden. — Ganz besonders schön fiel diesmal das von der Firma Thom. Siebel und Comp. gelieferte und abgebrannte Feuerwerk aus. Wir entsinnen uns nicht, je ein schöneres auf der „Eintracht" gesehen zu haben. Der Beifall bei einzelnen hervorragend schönen Nummern war ein allgemeiner, lebhafter. Besonders anziehend war das Abbrennen zahlreicher, in Zickzackform, an den Blitz gemahnend, die Luft durchziehender Feuerwerkskörper, deren Bahnen sich nicht selten kreuzten, schnitten. Der Effekt dieser pyrotechnischen Neuheit war ein durchschlagender. — Erst um Mitternacht ging der Zug, ein Häuflein getreuer Schützen und „viel Volk" zur Stadt zurück. Königspaar und Hofstaat hatten dann noch eine Nachfeier im Saale der Bürgergesellschaft. So ist denn das Fest in bester, befriedigendster Weise verlaufen. Gedacht sei noch 1) eines Schreibens an das hohe Königspaar, ausgehend von einer braven Arbeiterfamilie, welcher just in dem Moment des Abschießens des Vogels ein Zwillingspärchen beschert wurde, und die um die Pathenschaft ersuchte, wie solche ja des Oefteren von gekrönten Häuptern übernommen wird, um aus den jungen Weltbürgern ein „Ernstchen" und ein „Augustchen" zu schaffen, welcher in geziemender Form vorgetragenen Bitte wohl die freundliche Gewährung folgen dürfte; 2) einer Nachricht aus Rastatt, wonach dort einige wackere Marsföhne aus dem Siegerland sich zum Samstag Abend, also zum Beginn des heimischen Festes, einen Ehrentrunk leisteten und sich in denselben so intensiv vertieften, daß einer begeistert aufsprang, den Zeigefinger hoch hob und mit dem Tone der Ueberzeugung ausrief: „Ehr Jonge, et ess m'r gerad, als heärte ech d' Musik vah d'r Eintracht!" Bei solcher Anhänglichkeit dürfte die Aussicht auf das 50jährige Vereinsjubiläum (1899) volle Berechtigung haben.

* Siegen, 17. Juli. (Ein Akt größter Rohheit), der verzweifelte Aehnlichkeit mit einem ganz brutalen Todtschlag hat, wird aus Hilchenbach gemeldet: man fand dort in der Frühe des verwichenen Montags auf dem Wege zum Nachbardorfe Allenbach einen jungen Mann, den Arbeiter Reifenrath aus Hilchenbach, in seinem Blute liegen. Derselbe war so entsetzlich durch Schläge, namentlich gegen den Kopf, mißhandelt, daß er auf dem Transport zum Arzte verschied. Die Mißhandlung wird als die Folge eines Wirthshausstreites geschildert, als die Thäter zwei Burschen aus Allenbach und Haarhausen bezeichnet, welche gefänglich eingezogen wurden. Die Verrohung nimmt gerade unter den jungen Leuten auch auf dem Lande immer mehr zu, und die Sonntage genießen den traurigen Vorzug, in erster Linie zu Ausschreitungen aller Art benutzt zu werden.

* Siegen, 17. Juli. (Verschönerungs-Verein) Wir glauben in diesen Tagen die Spuren des Verschönerungs-Vereins, von dem in vorletzter Nr. vermuthet wurde, er verwende die derzeitigen Einnahmen nur noch zum Abbruch seiner früheren Schöpfungen, am Häusling entdeckt zu haben: von der Bank an der vorderen Waldspitze aus ist eine kleine Wegestrecke, die seither nur als Fußpfädchen bestand, zum Hauptwege, der zu der hinteren Häuslingspartie führt, frisch gehackt worden. Dieselbe ist für den Spaziergänger recht willkommen. Hoffentlich erleben wir nun auch recht bald schon die Erneuerung des Tempelchens auf der Terrasse des Häuslings unterhalb des großen Steinbruchs. Das dem Berg zur Zierde gereichende kleine Bauwerk wurde s. Z. abgebrochen, weil man einen Theil seines Holzwerks während des kalten Winters geplündert hatte, auch weil er an „Gichtbrüchigkeit" litt. Die Mittel des Vereins gestatten vermuthlich die Erneuerung. — Mit ganz besonderem Vergnügen sei übrigens constatirt, daß endlich das Pfädchen, wie solches zwischen den Hubert- und Nettekoven'schen Häusern zur halben Höhe des Häuslings führt, einer Reparatur unterzogen worden ist: die Hacke hat aufräumend, auch stellenweise etwas erbreiternd gewaltet, die zahllosen Steine des Anstoßes sind in etwa vermindert worden. Dank dem, der's veranlaßt! Eine Wiederholung der Arbeit würde das Resultat derselben noch erfreulicher gestalten.

—z Siegen, 17. Juli. (Militär-Conzert.) Wie nicht anders zu erwarten stand, zeigte sich der Saal des Kaisergartens aus Anlaß des gestrigen Militär-Conzerts der außerordentlich beliebten Kapelle des 136. Inf.-Regt. bis auf den letzten Platz gefüllt und mit sichtlichem Interesse lauschte das Publikum den Klängen der unter der schneidigen Direction des Herrn R. Lehmann stehenden wohlgeschulten Kapelle, welche außer größeren Tonschöpfungen, wie Ouvertüre zu „Freischütz" 2c. allerliebste kleinere Sachen als Streichquartette zu Gehör brachte und wahre Beifallsstürme entfesselte. Daneben war auch durch humoristische Musikvorträge für die Lachmuskeln gesorgt, wenngleich wir lieber noch einige Conzertstücke dafür eingetauscht hätten. Doch die Vielseitigkeit der Capelle ist ja nur anzuerkennen und wird Jeder mit Befriedigung den Saal verlassen haben, sich freuend, die Capelle demnächst bei dem Krieger-Verbandsfest wieder hören zu können.

— Siegen, 17. Juli. (Das Schmidt'sche Panorama) in der Bürgergesellschaft hat sich mit Darbietungen der plastisch wirkenden Wiedergabe der Chicagoer Weltausstellung ein außerordentliches Verdienst erworben, ist es doch so ermöglicht, das getreueste Bild jenes großartigen Unternehmens zu gewinnen, das Tausende und Abertausende im verflossenen Sommer die Reise nach Amerika unternehmen ließ. Alle Schilderungen und persönlichen Mittheilungen, Abbildungen vermögen nicht den Eindruck zu erzielen, wie hier die Vorführungen im Panorama. Möge Niemand die Gelegenheit versäumen, dieser reizvollen Ausstellung einen Besuch abzustatten, er wird nur hochbefriedigt dieselbe wieder verlassen.

— Siegen, 15. Juli. Die Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg wird im September dss. Js. ihre Generalversammlung hier abhalten. Dieselbe soll mit der hier am 13. September beginnenden Siegerländer Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und verwandte Gebiete zusammenfallen. — Die Diphtherie unter den Kindern, welche hier in den früheren Jahren stark aufzutreten pflegte, kommt durch die Anwendung des Heilserums, für welches Mittel den Aerzten städtischerseits Gelder zur Verfügung gestellt sind, um es auch in ärmeren Familien gebrauchen zu können, jetzt nur selten mehr hier vor. Während im Jahre 1892 60 Kinder und im darauffolgenden Jahre 40 Kinder starben, sind im verflossenen Semester des laufenden Jahres nur 2 Kinder der Krankheit zum Opfer gefallen. Auch in den Landzemeinden bessern sich die Verhältnisse bezüglich der Anwendung des Heilserums; die Sterblichkeit ist hier bereits auf 10 pCt. heruntergegangen. (Rh.-W. Ztg.)

Handel und Industrie.

** Siegen, 17. Juli. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 15. Juli:	am 16. Juli:
Kupfer	£ 44 00. 0 bis 00 00. 0	£ 44 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl.	£ 10. 15 0. " 00. 00 0	£ 10. 15. 0. " 00. 00. 0.
" span.	£ 10. 12 6. " 00 00 0	£ 10 12 6. " 00. 00. 0.
Zink, spez Marken	£ 14 12 6. " 00 00. 0	£. 14. 12 6. " 14. 10. 0.
" gew.	£ 14 10 0 " 00 00 0.	£ 14. 10. 0. " 14. 07. 6.
Zinn, Straits	£. 63 12. 6. " 00. 00 0	£ 63 12. 6. " 63 15. 0.
" 3 Mon	£ 63 15 0 " 00. 00. 0	£ 63. 15 0 " 64. 00. 0.
Silberbarren	P. 35 9/16	P. 30 1/2

Kupfer besser, Verkehr lebhaft; Blei fest; Zink flau und niedriger; Zinn etwas höher.

Hamburg, 16. Juli. Silberbarren M. 90,25 B., M. 89,75 G.; Goldbarren M. 2788 B, M 2784 G. per Kilo.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Kaufmann Herrn Aug. Bauer (Marburgerstraße) verwaltete amtliche **Verkaufsstelle von Postwerthzeichen** ist vom **16 ds. Mts.** ab dem Herrn Kaufmann **Carl Thielmann** (Marburgerthor) übertragen worden.

Siegen, 17. Juli 1895.

Kaiserliches Postamt.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Versammlung

Freitag den 19. Juli cr., Abends 8 Uhr,
im Vereinslocal bei Herrn Friedr. Klaas hier.

Wegen Besprechung der im Herbst stattfindenden Ausstellung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Diejenigen Mitglieder, welche die Geflügelabtheilung der Ausstellung beschicken wollen, werden ersucht, die ausgefüllten Anmeldebogen an Herrn Fr. Klaas, vor dem 1. August cr. abgeben zu wollen.

Der Vorstand.

Ausverkauf

in **Zierschürzen** von Seide, Cachemir, Batist, Damast, in **Hausschürzen** von Cattun, Cretone, Siamos und Leinen.

Frau Marie Winsel,
Siegen, Bahnhofstraße 10.

Loose zur Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung,

Ziehung am 5. August,
Hauptgewinn 20 000 Mark,
" 10 000 "
" 5 000 "
" 3 000 "
" 2 000 "
empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachfl., Siegen.

Ein **kräftiger schulfreier Junge** wird als **Laufbursche** gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Erholung. Im großen Saale.

Sonntag den 21. Juli, Abends 8¼ Uhr:

Gala-Vorstellung

zum 25jährigen Berufs-Jubiläum
von
W. Joachim-Bellachini (W. Jochum aus Siegen)
unter Assistenz von **Clara Bellachini.**
Vollständig neues Programm.
Nichtmitglieder haben Zutritt.

Zu diesem meinem Ehrenabend lade ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
W. Jochum,
Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Krone, sowie hoher Auszeichnungen etc.

Die
Möbel-Fabrik u.-Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

In meinem Hause, Coblenzerstr. 4, werden die jetzt von Herrn Dr. Bucholtz bewohnten Räume frei und können auf Wunsch schon zum 1. October bezogen werden. Friedrich Gimbel.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preußischen Zinsscheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Tapeten billigst! **Tapeten** billigst!
J. Rübenkönig, Grabenstraße.
Tapeten billigst! **Tapeten** billigst!

Haubergsbrennholz

liefert zerschnitten und in Stangen in jedem Quantum ans Haus
C. W. Vogel, Zimmermstr., Löhrstr., Sägewerk, Siezstraße.



Billigste und beste Bezugsquelle sämmtlicher
Gummiwaaren u. Verbandstoffe
bei
H. Fleischhauer,
Drogerie zum rothen Kreuz,
Siegen, Markt 33.

Touristentaschen

in **großer Auswahl** zu **billigsten Preisen** bei
Carl Heifer I, Löhrstraße.

Gratis
erhalten Abonnentinnen der »Wiener Mode« die reich illustrirte Zeitschrift
Wiener „Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte: »Für die Kinderstube«, ferner eine große Anzahl
farbiger
Mode- und Kunstbeilagen
sowie in beliebiger Anzahl
Echte Wiener
Kleider-Schnitte
nach Maß
nach den Bildern der »Wiener Mode« u. der »Wiener Kinder-Mode«.
Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Neu! Neu!
Radfahrer-Pfeifen
à 1 M. empfiehlt und versendet
M. Lück.

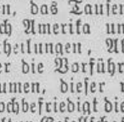
Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.
In Siegen vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

Sämmtliche natürliche
Mineralwasser
als:
Emser Krähnchen,
Fachinger,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Kaiser Friedrich-Quelle,
Oberselzbr. Kronenquelle,
Roisdorfer Wasser,
Selters-Wasser etc.
vorräthig bei
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.

Panorama Photoplastik

Bürgergesellschaft 1. Etage.



Nur diese Woche:
Weltausstellung von Chicago.
Unter Anderem:
Das Ferrisrad, Maschinenhalle, sowie Ausstellungspaläste, Wickingerschiff 2c.

S. G. V.

Abtheilung Siegen.

Sonntag den 21. Juli: **Ausflug nach Junkernhees.** Abfahrt nach Geisweid 3 Uhr 37 Min., von hier aus Wanderung über die Höhe. Um recht zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder und ihrer Damen bittet
Der Vorstand.

Dampfhammer-Schmiedestücke,

Wagen für Gruben und Hütten,
eiserne Karren 2c.
liefert
Karl Weiss, Siegen.

Wir empfehlen ab unserem Lager
Kohlen in allen Sorten.
Asphalt-Dachpappe.
Asphalt unter Theer zum Bestreichen.
Asphalt für Trottoire 2c. und zwar:
Vorwohler, Limmer und **Goudron** in Blöcken und Fässern, prima Waare und billigst.
Siegen. **Gebr. Jüngst.**

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Die noch vorräthigen **Spitzen-Umhänge, Kragen, Jacketts** und **Staub-Mäntel** verkaufen wir, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen. Zurückgesetzte **Umhänge** und **Staubmäntel** von 5 Mark an.
Einen Posten **Sommer-Kleiderstoffe** zu sehr billigen Preisen.

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen machen wir darauf aufmerksam, daß die Neuanmeldung der zur Zeit bewirthschafteten Grundstücke in der Zeit **vom 15. bis 30. August d. Js.** auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses zu erfolgen hat. Die betreffenden Betriebsunternehmer werden hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß sowohl alle neu eröffneten und noch nicht angemeldeten land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, wie auch sämmtliche, nach Abschluß der vorjährigen Veränderungsanmeldungen, also seit August 1894 eingetretenen Veränderungen (Zu- und Abgänge) der Anmeldungen bedürfen.

Als Unternehmer des Betriebes ist derjenige anzusehen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt. Bei verpachteten Grundbesitzungen ist mithin der Pächter, bei Dienstländereien, insofern solche vom Stelleninhaber selbst bewirthschaftet werden, der letztere als Unternehmer anzusehen.

Versicherungs- und anmeldepflichtig sind, mit Ausnahme der Haus- und Ziergärten, wie überhaupt aller eingehegten Gärten, alle land- und forstwirthschaftlichen Betriebe ohne Rücksicht auf deren Umfang.

Als solche Betriebe sind auch anzusehen die Kunst- und Handelsgärtnereien, die Aufzucht land- und forstwirthschaftlicher Nutzthiere, der Obst- und Gemüsebau, mag die betreffende Fläche noch so klein sein, auch die Bewirthschaftung ohne fremde Hülfe und nur zum Zwecke der Befriedigung des eigenen Hausbedarfs erfolgen.

Bei der Anmeldung ist die Größe der zur Zeit bewirthschafteten Fläche anzugeben und der Grund- bezw. Einkommensteuersatz vorzulegen, aus welchem der zu zahlende Grundsteuerbetrag ersichtlich ist.

Siegen, den 13. Juli 1895.

Der Magistrat.
Delius.

Aufruf.

Am 10. Juli d. J. wurde unser Ort von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 16 Wohnhäuser und 4 Scheunen sind vernichtet. 26 Familien mit 123 Personen, meistens aus den ärmsten Bewohnern des Ortes bestehend, sind obdachlos geworden. Wegen des raschen Umsichgreifens des Feuers und der Abwesenheit der Betroffenen konnte fast nichts gerettet werden. Die Gebäude sind sämmtlich gering, die Mobilien wegen Armuth nicht versichert. Schnelle Hilfe thut noth.

Wir bitten herzlichst, milde Gaben jeglicher Art an die Firma Theodor Nickol & Sohn in Daaden senden zu wollen.

Daaden, den 11. Juli 1895.

Das Unterstützungskomitee.

Emil Capito. Th. Ebener, Kirchmeister. **F. Eckhardt. Heinrichshofen,** Bürgermeister. **Klein,** Amtsrichter. **Mühlendyck,** Pfarrer **Th. Nickol,** Beigeordneter. **Otto Nickol. Noelle,** Pfarrer **Pfeiffer,** Vorsteher. **Dr. Schweitzer,** Arzt.

Soeben traf ein:

Fürst Bismarcks 80. Geburtstag.

Ein Gedenkbuch herausgegeben von **Karl Wippermann.**

Preis elegant gebunden M. 3,00.

Inhalt:

Einleitung: Rückblick auf 1890—1894; Huldigung der Deutschen aus Posen; dto. der Westpreußen; Wechsel im Amte 26. 10. 1894.

Der 80. Geburtstag:

1. Vorbereitungen: Besucher aus Leipzig; Studentenkommerse in Berlin, Erlangen, Tübingen, München; Berathungen des preuß. Landtags d. deutschen Reichstags und der Berliner Stadtverordneten über ihre Betheiligung an den Huldigungen; Huldigung von Reichstags- und preuß. Landtagsabgeordneten; D. Kaiser in Friedrichsruhe; mehrere Fürsten in Friedrichsruhe; Verschiedene Danksagungen des Fürsten.

2. Der 1. April 1895: 1. In Friedrichsruhe; Glückw. v. Fürstlichkeiten; Empfg. d. Universitäts-Rektoren; d. Abgesandten einiger Souveräne; d. dtsch Studenten; d. Hamburger. 2. Feier i. übrigen Reiche. 3. Feier i. Auslande.

3. Nach dem 1. April: Empfang der Abordnung Münchens; Huldigung preuß. Lehrer; Empfg. d. Deutschen v. Odessa; v. Vertretern d. Norddtsch. Lloyd; v. Besuchern v. Jever; v. Deutschen a. Oesterreich; e. Abordnung a. Darmstadt; e. Abordg. d. dtsch. Künstlerschaft; d. dtsch. Innungsmeister; Huldig. d. Gemeindebehörden v. Stuttgart; Empfg. e. Abges. d. sächs. Gymnasiallehrerver.; alter Burschenschafter; d. Anhalter; d. Bauwerksmeister i. Friedrichsruhe; Empfg. v Abordg. d. Stadt Köln; v. Vertret. d. plattdtsch. Ver. i. Braunschweig; der Lauenburger u. Möllener; alter Korpsstud.; d. Oldenburger; Danksag. d. Fürst. Bismarck; Empfg. d. Ostfriesen; Ueberreichg. d. Ehrenbürgerbr ef. v 72 sächs. Städt.; **Massenbesuch v. Westfalen;** Schles. Damen b Fürsten Bismarck; Rheinl. b. Fürst. Bismarck, Huldigung d. Leipziger; v. Schleswig-Holsteinern. Schlußwort.

Vorräthig bei:

Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Waschstoffe

für Knaben-Anzüge,

garantirt farbecht,

empfiehlt in großer Auswahl

Siegen. **H. Beulke.**

Neuheiten in Blousen

empfehlen in großer Auswahl

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Handschuhe,

prima Ziegenleder,

in allen Farben und Größen für Damen und Herren.

Hosenträger, Cravatten und Schlipse

empfiehlt in den neusten Façons und größter Auswahl

Louis Schmidt Nachfl., Schulplatz 3.

Pumpen!

Eine Parthie **eiserne Wasserpumpen** in verschiedenen Formen und Größen werden, um damit zu räumen, billig abgegeben; ebenfalls große eiserne **Jauche-Pumpen** mit Kugelventil und verlängertem Schwengel. Eine Anzahl Wasser-Pumpen, welche durch Anlage von Wasserleitung entbehrlich geworden, werden staunend billig abgegeben.

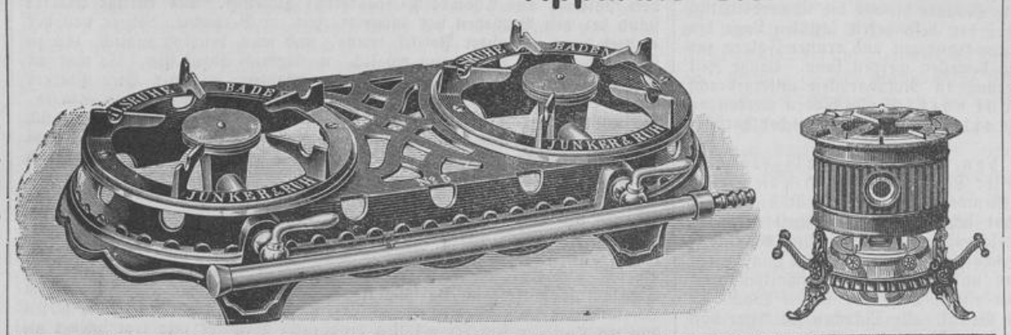
Friedr. Hinderthür, Markt 5.



J. G. Reichwald, Siegen, Markt 51|53,

offerirt zu Fabrikpreisen:

Patent-Glühstoff-Plätteisen, Petroleum-, Spiritus- und Gas-Koch-Apparate etc.



Die Gummi- und Guttapercha-Waaren-Handlung

von

Franz Conen, Siegen,

17 Bahnhofstraße 17,

empfiehlt zu **billigsten** Preisen:

Gummi-Betteinlagestoffe
in verschiedenen Qualitäten
Gummi-Tisch- u. Commodedecken,
Gummi-Schürzen und Lätzchen,
Gummi-Blumenspritzen,
Gummi-Kragen u. -Manschetten,
Gummi-Vorhemden,
Artikel zur Krankenpflege
als:
Gummi-Luft- und Wasserkissen,
Eisbeutel, Clystirspritzen,
Irrigators,

Linoleum-Stückwaare,
Linoleum-Teppiche, Vorlagen
und Läufer,
Hosenträger, Portemonnaies,
Cigarren-Etuis, Brieftaschen,
Watten, Bettvorlagen,
Schwarzer Schmuck,
Hartgummi-Bierteller,
Bier-, Wein-, Luft- u. Wasserschläuche

&c. &c. &c.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in Blousen.

Die noch vorräthigen **Sonnenschirme** werden ganz bedeutend **unter Preis** abgegeben.

M. Schiff Söhne,
Markt Nr. 43 u. 45.

Für Wirthe!

Die Kornbranntwein-Brennerei

von

Friedr. Irle senior

in Marienborn-Siegen

empfiehlt ihren allgemein beliebten:

„Marienbörner",

Prima ff. Kornbranntwein in Flaschen.

Derselbe ist abgelagert, fuselfrei, garantirt rein und wie bekannt von sehr feinem, mildem Geschmack.

S. G. V.

Da in letzter Zeit mehrfach Beschädigungen unserer Wegweiser vorgekommen sind, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß der Hauptvorstand des Sauerl. Gebirgsvereins Belohnungen bis zu 10 Mark für jede erfolgreiche Anzeige einer Beschädigung unserer Anlagen und Wegweiser ausgesetzt hat.

Siegen, den 15. Juli 1895.

Sauerländischer Gebirgsverein.
Abtheilung Siegen.
Der Vorstand.



Triumpfstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Versandt für die 1. Postzone 35 Pf. à **Stück 3 M.** empfiehlt

Carl Heifer I.,
Siegen, Löhrstraße.



Zu haben bei:

Albert Koch, Siegbrücke.
Thomas Siebel, Kornmarkt

Feine neue

Kartoffeln

billigst **Friedrich Gimbel.**

Soeben erschienen:

A Didche voll Allerläjj

for Keänner on Ahle
van'm
gebirtige Iserfäller.
Preis M. 0.80.

Gegen Einsendung von M. 0,90 auch in Marken nach auswärts frei.

Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Zoll-Deklarationen

empfiehlt **C. Buchholz.**

Verkaufe

so lange der Vorrath reicht

feinste Toilettenseifen

per Pfd., 10 Stück im Packet, 60 Pfg.

H. Lehn,
9 Marburgerstr. 9.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Hotel-Restaurant

Westfälischer Hof

Gütersloh,

Inhaber **Wilh. Deichfuß,**

empfiehlt sich dem verehrl. reisenden Publikum. Mäßige Preise, beste Bedienung.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geiswe d.		
7	Uhr	7½	Uhr	Stueppenk.
8	„	9	„	Geiswid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,56 früh, 6,48 (Schnellzug), 8,32, 12,10 M. 2,10, 4,59 N., 7,33, 9,18 A.

Siegburg, Troisdorf, Köln 4,56, 6,48, früh (Schnellzug 8,32 12,10 M., 2,10, 4,50 N., 7,33 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,56 früh, 8,32 M., 2,10, 4,50 N. 9,18 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,15 10,17, M., 1,50, 3,34, N., 6,24, 9,05, 0,25 (Schnellzug), 0,52 A., 1,48 Nachts.

Köln 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 6,24, 102,5A (Schnellzug) 10,52 1,48N., Gießen 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 9,05 A., 1,48 Nachts.

Abfahrten v. **Betzdorf** n. **Siegen:** 3,10, 9,40 M., 1,16, 3,03, 5,50 N., 8,32, 10, 4(Schnellzug), 10,15 A., 1,12 N.

Von **Köln** nach **Betzdorf-Siegen.** 7,00, 10,58 M., 12,25 Mittags, 3,30 N. 7,25 8,40 A. (Schnellzug), 10,45 A.

Von **Gießen** nach **Betzdorf-Siegen.** 6,52 10,25 M., 12,38 Mittags, 6,10, 10,05 A.

Von Siegen nach Eisern:

An Arbeitstagen: 5,20 8,30 V., 1,30, 5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,00, 12,05 2,10, 6,00 N.

Von **Eisern** nach **Siegen:**

An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 V., 2,40, 6,40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,00 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von **Kirchen** nach **Freudenberg:** 9,53 M. 3,18 N., 8,06, 10,24 A.

Von **Freudenberg** nach **Kirchen:** 8,06 V., 1,38 4,56 N., 9,02 A.

Von **Au** nach **Altenkirchen.** 6,05, 9,59 M., 1,30, 3,35, 5,17, 6,10 N., 9,25 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au.** 5,25, 8,20 12,10 V., 2,55, 4,35, 5,28. 8,25 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden.** 9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3,10 5,55 N (nur Samstags), 8,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf.** 8,35 V., 12,05 (nur Montags) 1,45, 4,50 N. (nur Samstags), 7,30 A.

Von **Dillenburg** n. **Straßebersbach.** 8,05 M. 1,50 N. 7,25 A.

Von **Straßebersbach** n. **Dillenburg.** 5,45 früh, 9,40 M., 5,35 N.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von **Siegen** nach: Weidenau und Kreuzthal 6,02, 7,42, 8,10 (Schnellzug), 10,30 M., 12,10 (nur an Werktagen), 1,56, 3,37, 5,15 N. (fällt Mittwochs Samstags und an Sonn- und Festtagen aus) 6,31, 7,41 (nur Samstags), 9,08, 10,31 A. Hagen 6,02, 8,10 Schnellzug, 10,30 V., 3,37 N., 6,31, 9,08 A.

Ankunft in **Siegen** von: Kreuzthal 6,40, 8,22, 11,58 M., 1,43 (nur an Werktagen), 2,06, 4,07, 6,22, (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,11 (nur Samstags), 7,28 N., 8,20, 9,45, 12,42 A. Hagen 8,22, 11,58 M., 2,06 N., 7,28, 8,20 (Schnellzug), 12,42 A.

Abfahrten v. **Kreuzthal** n. **Siegen.** 6,16, 8,03, 11,38, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,48 (nur Samstags), 7,08, 8,01, 9,21, 12,22.

Von **Hagen** nach **Kreuzthal-Siegen.** 5,22 früh, 8,26, 11,15 M., 3,55, 5,22 N. 9,15 A.

Von **Finnentrop** nach **Olpe.** 7,55 V., 12,56 M., 8,12, 11,10 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop.** 5,51, 10,35 V., 3,46, 6,35 A.

Von **Altenhundem** nach **Freudenberg.** 7,32 M., 1,08 Nachm., 7,53 A

Von **Freudenberg** nach **Altenhundem.** 6,03, 9,33 M., 6,08 A

Kreuzthal-Marburg.

Richtung **Kreuzthal-Marburg.** 5,06 (ab Laasphe), 6,22 (ab Erndtebrück), 8,18, 11,42, 2,23, 8,05 (bis Laasphe), 10,55 (bis Hilchenbach).

Richtung **Marburg-Kreuzthal.** 5,35 (ab Hilchenbach), 5,12 (a bLaasphe), 6,05, 9,27, 2,25, 5,44 (bis Erndtebrück) 9,00 (bis Laasphe).

Von **Hilchenbach** nach **Kreuzthal.** 5,35 7,18 10,08 M., 3,06 N., 6,15, 8,4 A.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen